

sie 1250 in den Besitz Peters II. von Savoyen, 1282 wiederum in den der G.er Gf.en und wurde 1316 durch Pfand den Bf.en veräußert, die aber nur vier Jahre später eine fast vollständige Zerstörung dieser Burg durch die → Savoyer Gf.en hinnehmen mußten. Ein Wiederaufbau, obwohl 1329 vertragl. zugestanden, überforderte die Mittel der Bf.e; ledigl. der Turm wurde erneuert, den – nach mehrfachem Besitzerwechsel – die Bf.e 1411 zurückkauften.

Die bedrohte Position der Bf.e, die nicht einmal innerhalb ihrer Bischofsstadt vor der Macht ihrer Konkurrenten sicher waren und Zerstörungen und Entfremdungen des baul. Substrates ihrer Res. erlitten, behinderte die architekton. und zeremonielle Ausgestaltung eines Hofes, wenngleich im 13. und 14. Jh. die institutionelle Ausstattung mit Kanzler, Official, *procurator fiscalis*, *receptor generalis*, Generalvikar, Weihbf. sowie einem *conseil* (seit 1375 nachgewiesen) durchaus gelang. Alle Institutionen waren in der Stadt konzentriert, was angesichts der Kleinheit des Hochstifts und des Fehlens von potentiellen Nebenres.en auch nicht anders mögl. war.

→ B.3. Genf, Bf.e von

Q. Mémoires et documents publiés par la Société d'histoire et d'archéologie de Genève, Genf 1841ff.; Mémoire et documents publiés par la Société d'histoire de la Suisse romande, Lausanne 1838ff.

L. BINZ 1985. – Helvetia Sacra I, 3, 1980. – BONNET, Charles: Les premiers monuments chrétiens de Genève, Genf 1976. – BONNET, Charles: Les fouilles de l'ancien groupe épiscopal de Genève (1976–1993), Genf 1993. – Historie de Genève, 1986. – Les Pays romands, 1997.

Hans-Joachim SCHMIDT

GIEBICHENSTEIN [C.3.]

I. Givicansten (961), Gibichenstein (987), Gebichinstein (1164), Gybekinsteyn (1269), Gevekenstein (1341) – Burg und Flecken – Erzstift Magdeburg; Ebf.e von Magdeburg – Höhenburg oberhalb der Saale; bevorzugter Aufenthaltsort des Ebf.s in S des Erzstiftes bis 1503. – D, Sachsen-Anhalt, Reg.bez. Halle, Kr. Halle (Saale).

II. Die Burg G. liegt im slaw. Gau Neletici rechts der Saale auf einem steilen Porphyrfelsen. Schon in frühgeschichtl. Zeit ist im Gebiet um G. die Salzgewinnung bezeugt. Gemeinsam mit einer Saline erscheint G. auch bei seiner Ersterwähnung 961, als die Burg mit dem ganzen Gau Neletici durch Kg. Otto I. dem Magdeburger Moritzkl. geschenkt wurde. 968 gelangte sie an das neubegründete Ebm. Magdeburg, zu dem sie auch kirchl. gehörte (seit dem 12. Jh. Archidiakonat Halle). 987 wurden der Magdeburger Kirche von Kg. Otto III. Zoll, Bann und Münze in G. verliehen. Während Zoll und Münze später mit der Stadt → Halle verbunden waren, blieb für das benachbarte Landgebiet bis in die Neuzeit ein Landgericht zuständig, das unter dem Vorsitz des Vogtes von G. tagte.

Der G. diente schon im 10. Jh. verschiedenen Ebf.en als Aufenthaltsort, im 11. und 12. Jh. gleichzeitig auch zur Verwahrung kgl. Gefangener. Seit 1116 wurde der Burg ein geistl. Mittelpunkt des südl. Erzstiftes in Form des Augustiner-Chorherrenstiftes Neuwerk zur Seite gestellt.

Nachdem in der ersten Hälfte des 14. Jh.s die Burg sich mehrfach in der Hand von Pfandhabern befunden hatte, wurden seit der Regierung des Ebf.s Dietrich Portitz (1361–67) wiederholt Baumaßnahmen vorgenommen. Im Itinerar der folgenden Ebf.e spielte die Burg neben dem Kathedralsitz → Magdeburg stets die wichtigste Rolle. Mit der Fertigstellung der Moritzburg in → Halle i. J. 1503 enden die Aufenthalte der Ebf.e auf dem G. Burg und Amt blieben aber der Wirtschaftshof der Res. → Halle und lieferten den Grundstock der Versorgung des Hofes.

Aufgrund der räuml. Nähe zur Stadt → Halle war mit der Burg G. keine städt., sondern ledigl. eine um verschiedene Burgmannenhöfe entstandene dörfll. Siedlung verbunden, deren Pfarrkirche St. Bartholomäus erstmals 1290 erwähnt wird. Die Bewirtschaftung der Feldflur lag v. a. in der Hand der Amtswirtschaft und von Bürgern der Stadt → Halle.

III. Die Burg G. bestand seit dem 15. Jh. aus der sog. Oberburg auf dem schmalen Porphyrfelsen sowie der kastellförmigen Unterburg südl. davon. Die östl. angrenzende sog. »Alte

Burg« dürfte nach archäolog. Erkenntnissen bis ins 12. Jh. der Standort der Burg gewesen sein. Gegen Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jh.s scheint die Bebauung der heutigen Oberburg vorgenommen worden zu sein. Die Erneuerung in der zweiten Hälfte des 14. Jh.s ging möglicherweise mit der Errichtung eines neuen Palas und gotisierenden Umbauten an den roman. Burggebäuden einher. In die Mitte des 15. Jh.s fällt die Erbauung der Unterburg in ihrer heutigen Form. Errichtet wurde eine kastellartige Anlage mit Randhausbebauung im S und W, umgeben von einem Trockengraben.

Auch im späten 15. Jh. diente der an der Nordseite der Oberburg gelegene Palas als bfl. Wohnung, in deren Nähe sich auch die der hl. Margareta geweihte Burgkapelle befand. Im Palas sind auch Räume mehrerer Räte sowie die erst 1524 erwähnte Kanzleikammer zu suchen. Der im SO gelegene Torturm ist als einziges Gebäude der Oberburg noch heute erhalten. Die Unterburg scheint v. a. den Wirtschaftsbetrieb der Burg aufgenommen zu haben. Inschriftl. auf 1473 dat. ist das in der Mitte der Burg stehende Kornhaus, das um 1500 auch die schweren Waffen des Ebf.s enthielt.

→ B.3. Magdeburg, Ebf.e von

Q./L. JOHN, Jürgen: Die Baugeschichte der Unterburg Giebichenstein, Dipl.-Arbeit masch. Kunstgeschichte Univ. Halle 1965. – MRUSEK, Hans-Joachim: Die Funktion und baugeschichtliche Entwicklung der Burg Giebichenstein in Halle (Saale) und ihre Stellung im früh- und hochfeudalen Burgenbau, Diss. masch. Weimar 1970. – SCHMITT, Reinhard: Burg Giebichenstein in Halle/Saale, München, Berlin 1993 (Große Baudenkmäler, 446). – SCHNEIDER, Johannes: Ein Beitrag zur Entwicklung der Burg Giebichenstein bei Halle (Saale), in: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift 16 (1975) S. 533–570. – SCHOLZ 1998. – SCHULTZE-GALLERA, Siegmund: Die Unterburg Giebichenstein mit Berücksichtigung der Oberburg und der Alten Burg, Halle 1913.

Michael SCHOLZ

GIFHORN [C.7.]

I. Gefhorne (1196–97); Gifhorne (1213); Ghyhorne (1394); Ghiffhorn (1485); Giffhorn (1675); G. (1791) – (es liegt keine brauchbare Deutung vor) – Burg/Schloß und Stadt – Hzm. Braunschweig-Lüneburg – Res. 1539. – D, Niedersachsen, Reg.bez. Braunschweig, Landkr. G.

II. G., erstmals 1196/97 gen., 1269 als Pfarrort bezeugt und 1275 mit dem Marktrecht begabt, war eine Furtsiedlung (später Brückenort) im Mündungswinkel von Ise und Aller. Unter Hzg. Otto dem Strengen (1282–1330) kam es zum Neubau einer Steinburg am Cardenap und zur Befestigung des Fleckens, der 1332 *oppidum*, 1364 *wicbelde* gen. wurde. Letzterer Bezeichnung, die letzte Stufe vor der eigentl. Stadtbildung benennend, entspricht es, wenn G. 1370 und 1371 als Stadt gen. wird, aber im frühneuzeitl. Sprachgebrauch durchwegs als *Städtlein* erscheint. Das Amt G. wurde nach längerer Verpfändung ausgelöst und 1406 als Leibzucht der Hzg.in ausgegeben. Altarstiftungen des Fürstenhauses 1418 und 1427 in der Pfarrkirche, deren Patronat den Welfen gehörte, belegen die Herzogsnahe G.s.

Nachdem Franz, der jüngste, 1508 geborene Bruder Hzg. Ernsts des Bekenners 1536 nach → Celle zurückgekehrt war, erzwang er nach langwierigen Verhandlungen schließl. eine Abfindung mit dem Amt G., einem der wenigen nicht mit Schulden belasteten Ämter des Fsm.s. Zuvor mußte Hzg.in Sophie dieses Amt, das ihr 1528 bei ihrer Heirat mit Ernst als Leibzucht überschrieben worden war, auflassen. 1539 fand keine Landesteilung statt. Franz ließ sich von den Amtsuntertanen nicht huldigen, das cell. Hofgericht in Uelzen blieb auch für G. zuständig: »Residenzkultur« unter den Bedingungen einer Abteilung. Im Vergleich zu → Harburg erweist sich der Stilwandel innerhalb nur einer Generation. Hatte Otto I. an der Niederelbe v. a. aus spätma. Traditionen die domaniale Eigenwirtschaft weiterentwickelt und den Bürgern eine Schützenkette gestiftet, so wird sein Neffe ganz im Banne des neuen protestant. Fürstentums seine G.er Untertanen 1544 mit einer obrigkeitl. Satzung, mit einer *Reformatio* und Ordnung, beglücken.